

Etlliche der Diskussionsteilnehmer in Marklohe gingen nach vierstündiger Aussprache sehr unzufrieden nach Hause

„Es liegt uns am Herzen, daß das Wasser schadlos beseitigt wird“

Bürger-Information über Münchehagen-Lieferung ins Klärwerk Lemke / Prof. Neumann erwartet befriedigenden Erfolg ohne Gefährdung der Bevölkerung

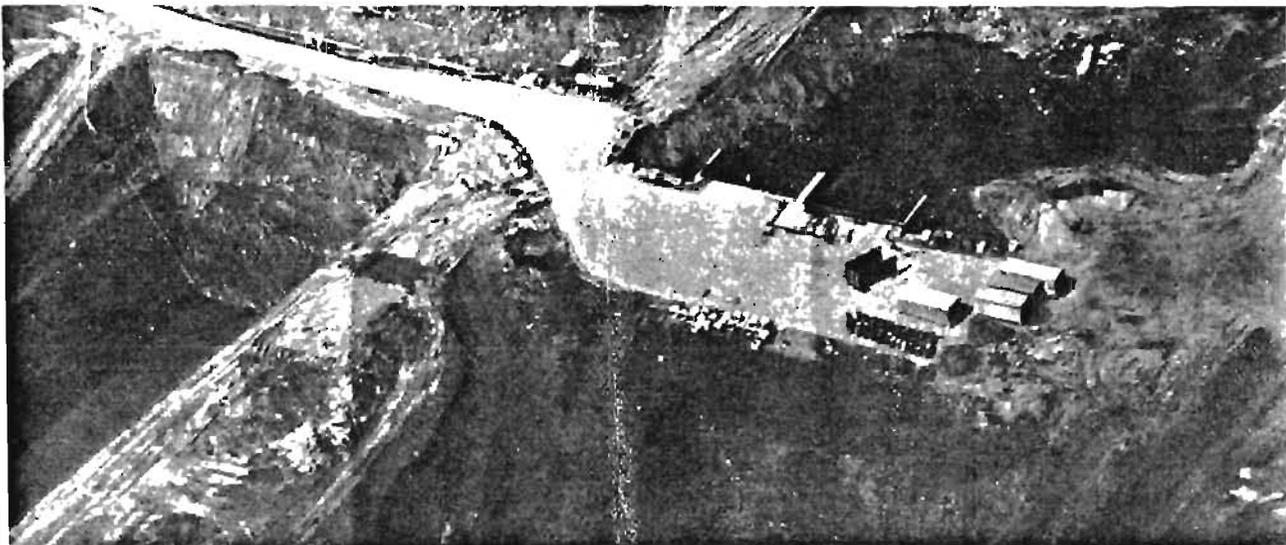
Marklohe (eck). Es gab im Grunde genommen nur einen einzigen gemeinsamen Nenner zwischen den Kritikern an der Behandlung von Münchehagener Deponiewasser in der Kläranlage Lemke und den Rede und Antwort stehenden Fachleuten des Podiums; ausgesprochen von einem Mitglied der „Bürgerinitiative gegen Sondermüll in Münchehagen“: „Es liegt uns am Herzen, daß das Wasser schadlos beseitigt wird“. Diesen Wunsch haben zweifellos beide Seiten. Gegenätzlich sind aber die Auffassungen über den besten Weg zu diesem Ziel. Daran änderte auch die knapp vierstündige Dauer des Informationsabends im Markloher Schulzentrums nichts.

Oberkreisdirektor Dr. Wiesbrock stellte eingangs eine große Schar von Behördenvertretern vor, darunter den Präsidenten des Landesamtes für Wasserwirtschaft, Prof. Dr. Neumann (Hildesheim), den Leiter des Wasserwirtschaftsamtes Sulingen, Baudirektor Lüdeke, sowie Baudirektor Feist von der Bezirksregierung.

Vermißt wurde von Zuhörern ein Vertreter der Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung Münchehagen (GSM) als eigentliche Verantwortliche für die Abwasserbeseitigung. Eine Spekulation, wonach die GSM dazu finanziell nicht mehr in der Lage sei, so daß der Landkreis in die Tasche greifen müsse, wurde vom Oberkreisdirektor nicht eindeutig beantwortet: „Davon wollen wir kein Geheimnis machen, aber wir stehen mitten in den Verhandlungen“. Auch sonst waren manche Diskussionsteilnehmer mit der Gesprächsführung des Verwaltungschefs nicht einverstanden. Sie warfen ihm vor, unbequeme Fragen abzuwürgen. Der OKD konterte: „Ich werde doch wohl noch in der Lage sein zu entscheiden, ob ich Ihre Wünsche erfülle oder nicht“.

Der eigentliche Schlagabtausch des langen Abends fand jedoch zwischen Prof. Neumann und einem diskussionsfreudigen jungen Chemiker von der Bürgerinitiative statt. Nicht alle Zuhörer vermochten den fachspezifischen Höhenflügen immer zu folgen. Den Einstieg gab zunächst Karl-Erich Smalian, Leiter des Amtes für Wasserwirtschaft und Abfallbeseitigung, der die Situation in der Münchehagener Deponie schilderte.

Demnach war die zur Diskussion stehende Deponie von 1978 bis zum „Seveso-



Polder IV in Münchehagen (links) aus der Vogelperspektive. Inzwischen haben sich in der kegelförmigen Grube rund 20000 Kubikmeter Wasser angesammelt, das sorgfältig gereinigt werden muß.

Luftfoto: Sommerfeld Freig. 5475/142, Reg./Prls. Braunschweig

Jahr“ betrieben worden. Drei 20 Meter tiefe Polder wurden verfüllt, und im Polder IV sammelten sich mittlerweile etwa 20000 Kubikmeter Wasser, dessen „Qualität“ keine Einleitung in den nächsten Vorflutgraben zuläßt. Die Menge – in zwei sogenannten Stapelteichen befinden sich weitere 3000 Kubikmeter – erzwingt noch dazu eine schnelle Lösung, betonte Smalian.

Prof. Neumann als Hauptreferent des Abends erklärte: „Wir sind der naturwissenschaftlich-technischen Wahrheitsfindung verpflichtet“. Das praxisbezogene Arbeiten zwingt freilich häufig zu Kompromissen. Das Münchehagener Deponiewasser könne, von Schwerstoffen befreit, in einer ausreichend großen biologisch-mechanischen Kläranlage unter Hinzufügung

kommunaler Abwässer gereinigt werden. Im Münchehagener Wasser seien überwiegend organisch-abbaubare Stoffe enthalten. Der entstehende Klärschlamm könne allerdings nicht landwirtschaftlich verwertet werden.

„Es wäre unserios, zu behaupten, daß eine hundertprozentige Reinigung erreicht werden kann“, gestand Prof. Neumann; „genauso unserios wäre es aber auch, hundertprozentige Reinigung bzw. Sicherheit zu verlangen“, fügte er hinzu. Auch gab er zu bedenken, daß sich in dem schließlich zur Weser abgeleiteten Wasser zwar 21 Milligramm Problemstoffe pro Liter befänden – im Gegensatz zu lediglich 17 Milligramm in der Weser selbst –, daß jedoch auf den

Tag bezogen aus der Kläranlage kommend 1,2 Kilogramm zu nennen seien, während die Weser eine Fracht von 250 Kilogramm transportiere. „Ich vermag nun wirklich keine Bedrohung der Güte des Weserwassers zu erkennen“, folgerte Prof. Neumann daraus. Er erwarte einen befriedigenden Erfolg ohne Gefährdung der Bevölkerung.

Auf die Frage, ob verbleibende Schadstoffe über Fische nicht in den Nahrungskreislauf gelangen könnten, antwortete Prof. Neumann: „Hier ist ein Restproblem, aber im Verhältnis zur Problemfracht der Weser insgesamt ist das ein absoluter Klacks“. Dies solle nicht als Zynismus verstanden werden, „aber wir können nicht den Kopf in den Sand stecken“, bekräftigte

er die Notwendigkeit schneller Entscheidungen. So warf dann nach einer Vielzahl kritischer Fragen von Zuhörern schließlich ein Gemeinderatsmitglied auch die Gegenfrage auf: „Wollen Sie Ihr Wasser behalten und warten, bis der Polder überläuft, oder wollen Sie uns nur in Panik versetzen?“

Den Hildesheimer Professor vermochte jedoch selbst die besorgte Überlegung eines Landwirts nicht in Panik zu versetzen, ob er den „Klärwerk-Vorfluter“ denn noch weiterhin als Viehtränke nutzen könne. Die eindeutige Antwort: „Ich hab' immer gewisse Bedenken, wenn Vieh aus Vorflutern getränkt wird. Das ist schon in bakteriologischer Hinsicht bedenklich, denn darin können Salmonellen und Viren sein, die besonders gut durch Kläranlagen durchmarschieren“.